

**cR**

Centro  
de Referência  
Paulo Freire

**Este documento faz parte do acervo  
do Centro de Referência Paulo Freire**

**[acervo.paulofreire.org](http://acervo.paulofreire.org)**



InstitutoPauloFreire

(Zukunftswerkstatt Schule, PDS, Herbst 1997)

## Ein Gespräch im Hause INKOTA mit Paolo Freire, 1976

Auf Einladung des Bundes Evangelischen Kirchen in der DDR war in diesen Tagen Professor Paulo Freire zu einem offiziellen Besuch in der DDR. Am 20. März 1976 hatten wir die Gelegenheit, mit ihm in einer Runde von ca. 20 Personen zu sprechen. Paulo Freire hatte nach einer ersten Diskussionsrunde, in der er die Anwesenden auch nach ihrem Engagement befragte, von seiner jetzigen Aufgabe berichtet. Bei den Auszügen, die wir wiedergeben, handelt es sich um eine Nachschrift. Autoren: Walter Romberg und Ehrenfried Roepke.

Ich bin Brasilianer und darf nicht in Brasilien leben. Ich habe Brasilien nicht verlassen, ich wurde verlassen, wegen meiner Stellung, vor 12 Jahren, vor allem wegen meiner Praxis, nicht wegen der Seminare an den Hochschulen, sondern wegen der praktischen Arbeit. Ich arbeitete auf nationaler Ebene in Brasilien, auf dem Gebiet der Erwachsenenbildung bei der

Alphabetisierung. Ich versuchte, den Analphabeten nicht nur beizubringen, wie man liest und schreibt, in mechanischer Weise, nein - mein Hauptanliegen war es, die Analphabeten herauszufordern, daß es ihre Aufgabe sei, nicht entfremdet die Geschichte zu lesen, sondern die Geschichte zu verstehen, sie selbst zu machen. Damit der Analphabet in der Lage ist, einen Text zu verstehen, soll es auch für ihn verständlich, notwendig sein, den sozialen Kontext, in dem der Text sich befindet, zu verstehen.

Sie können sich denken, daß dieser Prozeß stark politisch war, wie auch die Erziehung selbst, denn es gibt keine neutrale Erziehung. Die Frage ist, was ist Politik und was ist politische Wahrheit.

Ich wählte die Arbeiterklasse - nicht die herrschende Klasse. Nach dem Staatsstreich mußte ich daher bezahlen. Sie mußten mich bestrafen, ich mußte die Uni verlassen, kam ins Gefängnis und mußte später das Land verlassen. Es war unmöglich, im Land zu bleiben, denn ich denke Revolution wird von lebendigen Menschen gemacht, deshalb ging ich nach Bolivien, aber dort folgte nach 14 Tagen auch ein Staatsstreich. Ich ging nach Chile, arbeitete dort 4 1/2 Jahre, diese Periode war sehr interessant, es war die Periode der Euphorie, der christlichen Demokratie. Diese versuchten, den „3. Weg“ zu gehen: weder Sozialismus noch Kapitalismus.

Es wurde bewiesen, daß dieser „3. Weg“ nicht existiert! Die Christdemokratie ist nicht daran interessiert, radikale Veränderungen zu machen, nur oberflächliche. Aber wenn man nicht radikale Veränderungen macht, geht es nicht, so schuf sich die Christdemokratie selbst ihr Ende. Die nächste Wahl gab der Unidat Popular die Mehrheit.

Sie wissen, was dann in Chile passierte, ich war selbst nicht dort, ich war damals in den USA, in Harvard. Es war dort eine interessante Erfahrung für mich, es war interessant, den Löwen in seiner Höhle zubeobachten.

Dann kam ich nach Genf und bin seit 1970 beim Weltkirchenrat in der Erziehungsarbeit, ich habe auch mit Studenten an der Uni in Genf gearbeitet. Der Weltkirchenrat gibt mir die Gelegenheit, in der Welt zu reisen. Ich treffe nicht nur kirchliche Leute, christliche Erzieher, sondern auch ausschließlich politisch engagierte Menschen.

Manchmal habe ich zwei Programme, ein offizielles und ein privates. So bin ich mit Leuten von den Befreiungsbewegungen, z.B. von der Frelimo, zusammen gekommen. Manchmal hatte ich Gelegenheit, mit Regierungen zusammenzuarbeiten. Ähnlich war es in Tansania.

Jetzt arbeite ich vom Weltkirchenrat aus in Guinea-Bissau und den Kapverdischen Inseln. Wenn ich nach Guinea-Bissau gehe, treffe ich dort Leute, die am Aufbau dieses Landes beteiligt sind. Es ist unsere Aufgabe, für die Erziehungsarbeit zu wirken. Das ist eine Synthese dessen, was ich getan habe und noch tue. Die Arbeit in Guinea-

Bissau begann mit einem Brief von einem Professor aus Brasilien, der sagt, er habe den Präsidenten und den Minister für Volksbildung aus Guinea-Bissau getroffen und sie hätten über Möglichkeiten diskutiert, daß ich mit einer Gruppe einen Beitrag leiste. Er schlug mir vor, daß ich einen Brief an diese Leute schreibe und darlege, wie ich diese Probleme sehe. Ich schrieb diesen Brief und daß wir geneigt wären, einen kleinen Beitrag zu geben. In Genf begannen wir zu studieren, alles was wir über die Wirklichkeit dieses Landes finden konnten und wir haben 3-4 Monate für dieses Studium gebraucht. Die Antwort des Ministers lautete, sie würden unsere Gruppe gern begrüßen und in dem Moment traten wir in Kontakt mit CCPD (*Commission on the Church Participation in Development - Kommission für kirchlichen Entwicklungsdienst*).

Dort war man sehr interessiert, einen Beitrag zu leisten, man gab uns Geld und wir organisierten unseren ersten Besuch dort. Mit 5 Leuten gingen wir hin, studierten vorher noch die Methodik. Wir stimmten darin überein, daß wir nicht mit einem Vorurteil in unseren Köpfen dorthin gehen könnten. Wir mußten soviel wie möglich den Einheimischen zuhören und die konkrete Wirklichkeit dort sehen.

Deshalb schlugen wir konkrete Möglichkeiten vor: Wir wollten unsere Zeit in zwei Momente einteilen. 1. Mit dem Volksbildungsministerium alle Probleme des Landes diskutieren und Kontakte mit anderen Ministerien, Parteien und Organisationen haben. All diese Gespräche nahmen wir auf, die Gruppe traf sich jeden Abend, um den Tag

auszuwerten. Auch die befreiten Gebiete des Landes haben wir gesehen, das bedeutet, die Gebiete, die innerhalb des Krieges erobert wurden, weil dort die Partei schon große Erfahrungen gemacht hatte bei der Erziehungsarbeit und bei der Lösung sozialer Probleme. Im 2. und letzten Teil unseres Besuches gingen wir erstmal zum Ministerium zurück und erzählten dort, wie wir die Realität des Landes verstanden hätten und baten um Korrektur, wenn wir etwas falsch sahen. Zuletzt erst diskutierten wir unseren Beitrag.

Diese Art war sehr unterschiedlich zu vielen anderen internationalen Experten. Die gehen gewöhnlich mit fertig geschriebenen Berichten in ein Land, mit Handschuhen, um die Realität nicht zu sehen, mit Angst vor Insekten und Unterentwicklung - wenn Sie in ihre kosmopolitischen Zentren zurückkehren, dann geben sie ihre vorher geschriebenen Berichte ab. Wir dagegen standen im engen Austausch mit den Einheimischen.

Zurückgekehrt sprachen wir mit CCPD über unser Programm. Sie gaben uns Geld für 1 1/2 Jahre und für einen Beauftragten, der dort bleiben kann. Diesen wählten wir nach Diskussion mit den Einheimischen aus, einen brasilianischen Arbeiter, der in Genf im Exil lebte. Er ist ein außerordentlicher Mann, ein Revolutionär, er ist ein Symbol eines neuen Intellektuellen. Das bedeutet geformt von Harmonie zwischen Theorie und Praxis. Wir arbeiten mit den Einheimischen zusammen, später blieb unser Beauftragter alleine dort.

Aus: INKOTA-Brief 3/1976, leicht gekürzt

INKOTA - BRIEF, Berlin

2/97



Urbaner Moloch São Paulo: Hier war Freire 1989-91 Bildungsminister

Foto: Jens Holst